

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

N 114.

Sonntag, den 26. September

**Erscheinung**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insetionspreis:  
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Preis pro Nummer 20.

1909.

### Freiwillige Spenden für den Erweiterungsbau des Krüppelheims Zwidau

nimmt die Stadtkasse hier gern entgegen.

Stadttrat Eibenstock, den 24. September 1909.  
Hesse.

M.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Der neue Reichskanzler und das Zen-  
trum. Im Zentrum scheint die Befürchtung an Boden  
zu gewinnen, daß der Merkantilismus wegen der Polen-  
politik um die Früchte des Kanzlerwechsels gebracht  
werden könne. „Wenn von Bethmann-Hollweg“,  
schreibt die „Völk. Volksztg.“, „die jetzige Polenpolitik  
unverändert weiter führen müßte, würde ihm ja auch  
nichts übrig bleiben, als im Reich die Blockpolitik wie-  
der aufzunehmen“. — Das rheinische Zentrumblatt  
setzt deshalb dem neuen Kanzler auf das lockendste  
auseinander, warum er eine neue Polenpolitik be-  
folgen müsse. Der viel weitere Horizont, den er als  
Reichskanzler habe, das Bedürfnis, der Welt zu zeigen,  
daß er selbständigen Denkens und Handelns fähig sei,  
daß er gerade in der polnischen Frage vor der Nach-  
welt ein weltgeschichtliches Examen abzulegen habe  
— vergleicht stellt die „N. V.Z.“ dem Reichskanzler  
vor Augen, um ihn zur Einschlagung eines anderen  
Polenkursus zu bewegen. Worin dieser vor allem be-  
stehen müsse, wird ganz offenermaßen durch die Forde-  
rung angegeben: der neue Kanzler solle die „völlige  
Verbannung“ der polnischen Sprache aus der Schule  
für eine „törichte und veratorische Maßregel“ erklären.

— Eine Höflichkeit. Der Ausschuss für die  
Hudson-Fulton-Fest war in einige Verlegenheit ge-  
setzt dadurch, daß sich die Frage erhoben hatte, ob dem  
von Deutschland entsandten Großadmiral v. Köster,  
oder dem mit einem englischen Geschwader eingetrof-  
fenen Admiral Seymour der Vorrang bei den Fest-  
lichkeiten gebühre. Diese Rangstreitigkeit hat nach einer  
New Yorker Meldung Herr v. Köster dadurch erledigt,  
daß er erklärte, der Vortritt stehe Seymour zu. Er  
sagte: „Admiral Seymour, mein alter Freund, ist  
ein Jahr früher Admiral geworden, als ich. Des-  
halb gebührt ihm der Vortritt“. In den Kreisen des  
Festauschusses ist man über die feine und lebenswür-  
dige Art, in der der deutsche Großadmiral diese An-  
gelegenheit aus der Welt geschafft hat, sehr erfreut.

— Schon in der nächsten Zeit wird eine Entscheidung  
darüber getroffen werden, ob Generaloberst Freiherr von  
der Goltz in türkische Dienste übertritt. Geschlecht dies, so  
dürfte der Generaloberst im preussischen Heere für die Dauer  
seiner sicherlich ein Jahr währenden Abwesenheit „a. D.“  
zur Disposition, gestellt, also nicht nur beurlaubt werden.  
Als Nachfolger des Generalobersten Freiherrn von der Goltz  
an der Spitze der (aus dem 1., 5. und 17. Armeekorps be-  
stehenden) 6. Armeespektion in Berlin gilt in militärischen  
Kreisen der jetzige kommandierende General des 3. Armee-  
korps von Bülow in Berlin, an dessen Stelle dann der der-  
zeitige Kommandeur der 18. Division General von Boehn  
in Flensburg treten soll.

— Das Urteil gegen Schüding. In dem  
Disziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeister Dr.  
Schüding erkannte Freitag der Disziplinarsenat des Oberver-  
waltungsgerichts unter Aufhebung des Urteils des Bezirks-  
auschusses, daß auf 500 Mark Geldstrafe lautete, dem An-  
trage des Vertreters der Anklage entsprechend auf Abtennung  
der Berechtigung, den Titel Bürgermeister a. D. zu führen,  
und auf Abtennung etwaiger Pensionsansprüche. Die Kosten  
des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

— Eiberfeld, 23. September. In der gestern  
vom Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands  
hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde auch die  
Triolen-Affäre Schad kritisiert. Darauf bot der Vorsitzende des hiesigen Deutsch-Ra-  
tionalen Handlungsgehilfenverbands einen Wahrheits-  
beweis vor Gericht dafür an, daß der sozialdemo-  
kratische Reichstagsabgeordnete Hengs-  
bach (Duisburg-Mülheim) ähnliche Dinge be-  
gangen habe und die sozialdemokratische Parteilei-  
tung davon auch unterrichtet sei. Nebel habe jedoch  
ein Einschreiten für unnötig erklärt, so lange die  
Angelegenheit nicht öffentlich bekannt und nicht ein  
Druck durch die bürgerliche Presse erfolge.

#### Holland.

— Rotterdam, 24. September. In Amuiden  
versuchte im Auftrage einer holländischen Reederei  
ein Rechtsanwalt das schwedische Unterseeboot

„Svalen“ wegen Kontraktbruches mit Beschlag zu  
legen zu lassen. Der Advokat behauptete, daß das  
Unterseeboot kein wohl ausgerüstetes schwedisches  
Kriegsschiff sei. Der Kommandant verjagte den Rechts-  
anwalt und den Gerichtswollzieher von Bord und reiste  
sogar mit dem schwedischen Vizekonsul von Amuiden  
nach dem Haag, um dem dortigen schwedischen Ge-  
sandten von dem Sachverhalt Kenntnis zu geben. In-  
zwischen erfuhr der Rechtsanwalt, daß das Untersee-  
boot tatsächlich ein schwedisches Kriegsschiff sei und  
sogar von der holländischen Regierung die Erlaubnis  
besitze, in holländischen Häfen einzulaufen. Er rich-  
tete nunmehr an den holländischen Minister des  
Außenwesens eine längere Depesche, in der er ausführte,  
er habe sich geirrt. Ferner bat er den Kommandanten  
der „Svalen“ um Entschuldigung, welche dieser zwar  
für seine Person, nicht aber für die schwedische Nation  
anzunehmen sich bereit erklärte. Der weiteren Ent-  
wickelung der Angelegenheit sieht man mit Spannung  
entgegen.

#### Frankreich.

— Infolge turbulenter Auftritte in Valence bei der  
Hinzunahme der „Chauffeurs de Drôme“ beabsichtigt, nach  
einem Telegramm, die Minister Briand und Barthou die  
Einbringung eines Gesetzesentwurfes, durch den die Oeffent-  
lichkeit der Hinrichtungen eingeschränkt und angeordnet wird,  
daß die Hinrichtungen künftig im Innern der Gefängnis-  
anstalten vorgenommen werden müssen.

#### England.

— Die Regierung geht jetzt mit Drohungen  
gegen die Lords vor. Der Minister des Innern Glad-  
stone hat in einer Rede erklärt, daß, wenn das Haus der  
Lords das Budget zurückweisen sollte, die Regierung sofort  
an das Land appellieren werde, und zwar nicht nur wegen  
der Budgetvor schläge, sondern auch wegen verschiedener an-  
derer Fragen, vor allem wegen des Vetorechtes der Lords. Es  
kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Minister des Innern  
diese Erklärung im vollen Einverständnis mit seinem übrigen  
Ministerkollegium abgegeben hat.

#### Spanien.

— Die Nachrichten über Oran von den Kämpfen  
der Spanier um Melilla stehen mit den offi-  
ziellen Madrider Darstellungen in großem Widerspruch.  
So wird der Agence Havas aus Udschida gemeldet,  
daß nach Berichten von Eingeborenen die spanische  
Kolonne, die von Sul el Had auf Seluan marschierte,  
an der Mündung des Oued Seluan zum Halten  
gezwungen worden sei. Während der Kämpfe gegen  
Beni Silar soll eine Anzahl Eingeborener, die in die  
spanische Armee eingereicht waren, desertiert sein, wo-  
durch die Spanier gezwungen sein sollen, nach Me-  
lilla zurückzumarschieren. Aus Madrid wird  
dagegen offiziell gemeldet, daß die im Auslande ver-  
breiteten Gerüchte von einer Niederlage der Spanier  
im Rifgebiet nicht zutreffend seien.

— Mulay Hafid gegen die Spanier. Dem  
Matrur wird aus Tanger gemeldet, daß Sultan Mu-  
lay Hafid in Fez Sendlinge aus Taza empfangen habe,  
die erklärten, daß die Stämme im Gebiet von Taza nur  
die Ankunft einer schrifflichen Mahalla abwarteten,  
um einen weiteren Vorstoß der Spanier in der Rich-  
tung auf Taza zu verhindern. Der Sultan habe auch  
die Absicht, Taza demnächst durch eine starke Mahalla  
besetzen zu lassen und den kriegerischen Operationen  
der Spanier einen Riegel vorzuschieben.

#### Amerika.

— Dr. Cook soll, wenn die Befürworter des Ge-  
dankens durchdringen, zum Ehrenbürger von New York  
ernannt werden. Das wäre eine außerordentliche Ehr-  
ung; bis jetzt hat New York nur drei Ehrenbürger: den  
Marquis de la Fayette, einen Freund Washingtons, der  
sich um die Freiheit Amerikas große Verdienste er-  
warb, ferner den bekannten englischen Romanschrift-  
steller Dickens und den Prinzen Heinrich von Preußen.

#### Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. September. Das hiesige Stadt-  
verordnetenkollegium hat in seiner Sitzung vom 20. ds. Mts.  
die Herren Stadträte Alfred Reichner und Kommer-  
zienrat Eugen Dörffel, deren Wahlperiode Ende des  
Jahres abläuft, bis Ende des Jahres 1915 wiedergewählt

und Herrn Stadtverordnetenvorsteher Diersch an Stelle  
des ausscheidenden Herrn Justizrats Landrock bis Ende  
des Jahres 1911 als Stadtrat neu gewählt. Das neue  
Ratsmitglied, Herr Diersch, gehört dem Stadtverordneten-  
kollegium nahezu 28 Jahre an. Seit dem Jahre 1900 hatte  
er das Vorsteheramt im Stadtverordnetenkollegium inne.  
In gemeinschaftlicher Sitzung der städt. Kollegien ist für den  
ausscheidenden Herrn Justizrat Landrock Herr Kommerzienrat  
Eugen Dörffel für die Dauer seiner Wahlperiode als Stell-  
vertreter des Bürgermeisters ernannt worden. Vom Stadt-  
verordnetenkollegium ist beschlossen worden, das Rats-  
kollegium noch um ein Mitglied zu vergrößern. Dessen  
Wahl soll aber erst nach oberbehördlicher Befestigung des  
hierüber aufzustellenden Ortsstatutnachtrages erfolgen.

— Eibenstock, 25. September. In der gestrigen  
Nacht ging zwischen 3 und 4 Uhr ein heftiges Gewitter  
über Eibenstock und Umgebung hernieder, und zwar in einer  
für unsere Jahreszeit ungewöhnlichen Heftigkeit. Ein Wol-  
kenbruch, dessen Spuren man heute früh noch überall ver-  
folgen konnte, begleitete die Erscheinung. Ob das Unwetter irgend-  
wo größeren Schaden angerichtet hat, ist bisher nicht bekannt.

— Eibenstock, 25. September. Auf die Sammlung  
für das Krüppelheim Zwidau möge an dieser Stelle noch  
besonders hingewiesen sein. Hier handelt es sich um einen  
wirklich segensreichen, guten Zweck. Wer ein Kind hat und  
es mit warmer Elternliebe umfaßt, wird den Schmerz er-  
kennen können, den eine Mutter, ein Vater beim Anblick  
seines verkrüppelten Kindes immer von neuem erfährt, er  
wird aber auch die Wonne ahnen können, die Eltern eines  
verkrüppelten Kindes empfinden, wenn sie das arme Wesen  
dereinst geheilt oder wenigstens wesentlich von Entstellung  
und Hilflosigkeit befreit sehen. Aus Eibenstock haben bereits  
mehrere Kinder mit Erfolg das Krüppelheim besucht. Aber  
gerade, weil das Krüppelheim einem längst überaus stark  
empfundene Bedürfnisse entsprochen hat, reicht es nun trotz  
geräumiger Anlagen nicht zu. Der Kinder, welche geheilt  
werden möchten, sind zu viele. Deshalb erbittet man eine  
Erweiterung des Krüppelheims, die aber viele Tausende kostet.  
Wer geben kann, der gebe, er kann hier absolut sicher sein,  
daß sein Geld viel Segen bringt. Halbt alle!

— Schönheide, 24. September. Am Sonntag  
hat der 21jährige Dienstknecht Fuchs aus Neustädtel  
an einen hiesigen Gastwirt ein Pferd mit Wagen im  
Werte von 800 Mark gegen eine Kalbe vertauscht und  
noch 45 Mark darauf auszahlen lassen. Hinterher stellte  
sich heraus, daß Fuchs gar nicht Eigentümer des Pfer-  
des und des Wagens ist, diese vielmehr dem Gutsbe-  
sitzer Seidel in Rodewisch gehören. Es wurde sofort  
die Polizei benachrichtigt, die den Schwindler alsbald  
festnahm und ihm Kalbe und Geld wieder abnahm.  
Fuchs hatte Pferd und Wagen von Seidel nur geliehen,  
um seine Sachen damit aus Neustädtel zu holen und  
bei Seidel in Dienst zu gehen. Schon unterwegs, in  
Bärenwade, Hartmannsdorf und Rothensirchen hatte  
er Pferd und Wagen zum Kaufe ausgedornt. Fuchs  
wurde ans Amtsgericht Eibenstock abgeliefert. Bei sei-  
ner Verhaftung leistete er heftigen Widerstand.

— Dresden, 24. September. Der Konzertunter-  
nehmer Arthur Dittmann reist von einer Stadt  
zur anderen und veranstaltet Konzerte, in denen ein  
Blinder als Pianist oder als Sänger auftritt. Ditt-  
mann schickt Kartenverkäufer von Haus zu Haus. Am  
14. Februar 1906 hatte Dittmann im hiesigen Musen-  
haus ein Konzert veranstaltet, in dem der blinde  
Pianist „aus der Wische“ aus Mühlheim a. Ruhr auf-  
trat. Während der Saal und die Gallerien nur für  
600 Personen Platz bieten, hatte Dittmann über 1100  
Eintrittskarten zu 2 Mark, 1 Mark und 50 Pf. ver-  
treiben lassen. Ueber 500 Personen fanden keinen  
Platz und verlangten ihr Eintrittsgeld zurück. Ditt-  
mann erklärte diesen, daß das gesamte Geld der armen  
Blinde erhalte. Dies wurde geglaubt und die Per-  
sonen, die keinen Platz finden konnten, entfernten sich  
bis auf ca. 30 Personen, die ihr Eintrittsgeld zu-  
rückverlangten. Dittmann verschwand mit der Kasse.  
Der Blinde hatte 60 Mark Honorar erhalten, während  
Dittmann ca. 1300 Mark nach Abzug der Spesen er-  
zielte. Gestern wurde nun Dittmann vom hiesigen  
Schöffengericht wegen Betrugs zu 1 Monat Gefängnis  
verurteilt.

— Leipzig, 23. September. Am Nachmittage  
des 18. August wurde ein Fremder dabei abgefaßt,  
als er im Museum am Augustusplatz ein Bild, ein



Selbstporträt Rembrandts, das 30000 Mk. Wert hat, wieder an dem Plaze aufhängen wollte, von dem es kurz vorher verschwunden war. Der Fremde wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Er legitimierte sich als der 33jährige Chef der Sefediskontoabteilung der Ungarischen Diskont- und Wechselbank in Pest Eugen Schweiger, Oberleutnant der Reserve eines Husarenregiments. Das Bild hatte er von der Wand weggenommen, unten vor dem Mendebrennen war er aber wieder umgekehrt und ins Museum zurückgegangen, um das Gemälde wieder an Ort und Stelle zu bringen. Schweiger, der gegen eine Kaution von 30000 Mark aus den Haft entlassen worden ist, hatte sich heute wegen Diebstahls vor dem Leipziger Landgericht zu verantworten. Er gab das Fortnehmen des Bildes zu, behauptete aber, er könne sich an die Tat nicht erinnern, er müsse in einem Dämmerzustand gehandelt haben. Er hat sich damals auf einer Erholungsreise befunden, die ihn über Scheveningen, Ostende und Paris geführt hatte. Der Psychiater Privatdozent Dr. Döllen war der Meinung, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat nicht zurechnungsfähig gewesen sei, seine Tat sei als krankhafter Akt aufzufassen. Der Gerichtshof beschloß, noch einen anderen Sachverständigen zu hören. Die Verhandlung wurde bis auf weiteres vertagt.

— Leipzig, 23. September. Nach dem Genusse eines Gerichtes Huhn mit Pilzen sind vorgestern Abend in der Familie eines pensionierten Offiziers in der Querstraße zwei Dienstmädchen und zwei Kinder schwer erkrankt, so daß sie heute noch in Lebensgefahr schweben. Drei erwachsene Kinder eines in demselben Hause wohnenden Sprachlehrers, ein in der Familie verkehrender junger Mann, ihre Waschfrau, sowie deren gleichfalls erwachsener Sohn, die von der Speise gegessen hatten, erkrankten gestern ebenfalls schwer. Bei den meisten der zehn Erkrankten ist die Gefahr für das Leben noch nicht beseitigt, obwohl eine leichte Besserung in ihrem Befinden eingetreten ist.

— Zwickau, 24. September. Die Stadtverordneten haben an den hiesigen Rat die Anregung gelangen lassen, daß von dem beschlossenen Bau eines König Albert-Museums, für den bis jetzt 400000 Mark angesammelt sind, zunächst abgesehen und vorerst ein neues Stadttheater, das König Albert-Theater genannt werden sollte, und das etwa 1 Million Mark kosten würde, gebaut, und dazu der Museums-Fonds mit verwandt werde.

— Zwickau. Ein hiesiger Steinkohlenabbauverein beabsichtigt, die unter dem Stadttinnen liegenden Kohlenflöze abzubauen und dieses Abbaurecht von den Grundstückbesitzern zu erwerben. Die günstigen Erfahrungen, die mit dem Sandpülverfahren (es wird unter Hochdruck mit Wasser vermischter Sand in die entstandenen Hohlräume getrieben) gemacht worden sind, geben die Möglichkeit, daß dieser Abbau behändlich genehmigt wird. Der Verein sucht bereits die Kohlenunterirdischen aufzulaufen.

— Köhrwein, 23. September. Der Schneider B. hier beging einen dreifachen Selbstmordversuch und starb an dessen Folgen. B. versuchte sich zu vergiften zu erhängen und zu ertränken.

— Schandau, 23. September. König Friedrich August ist nun wieder als Waldmann in unseren Forsten erschienen. Er traf heute Abend ein, um in den nächsten Tagen im Zeughausgebiete Hochwildjagden abzuhalten. Das genannte, bis zur böhmischen Grenze sich erstreckende Gebiet umfaßt die Schluchten des Winterberges und der Torwalder Bände. In ihm weilt schon König Albert mit besonderer Vorliebe.

— Delsnig, 23. September. Zwei in einem hiesigen Logis wohnende Bergarbeiter gerieten miteinander in Streit, wobei der eine dem andern eine Bierflasche an den Kopf warf, daß sie in Stücke zersprang. Der nicht anerkennlich Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

— Treuen. Am Mittwoch nachm. in der fünften Stunde ist das ca. zweijährige Enkelkinder des Schuhmachermstrs. Hermann Schaller im benachbarten Hartmannsgrün ertrunken. Die Familie siedelte gestern nach Treuen über und man war vorgestern mit Baden beschäftigt. Nur auf einen Augenblick war der Kleine ohne Aufsicht, währenddessen fiel er in den Teich hinter dem Hause und ertrank.

— Rekrutenabende. Auf Anregung des Königl. Sächsischen Militärvereins haben sich eine Anzahl Militärvereine Sachsens der neuen Aufgabe der Rekrutenfürsorge zugewendet und sogenannte Rekrutenabende, das sind Versammlungen für die zum Militärdienst ausgehobenen jungen Männer, veranstaltet. Diese Rekrutenabende sollen keineswegs der dienlichen Vorbereitung der zukünftigen Vaterlandsverteidiger dienen, sondern haben den Zweck der Aufklärung über die Verhältnisse beim Militär und die Notwendigkeit und den Segen eines starken, kriegstüchtigen Heeres. Damit hofft man, Freude am Waffenstand und Vertrauen in die Armee zu erwecken, sowie das Gefühl zu stärken, daß Soldat zu sein eine Ehre ist. Veranlaßt wurden die Rekrutenabende vornehmlich durch die Agitation der Sozialdemokratie an den Militärpflichtigen. Die bisherigen Rekrutenabende waren gut besucht.

— Rekruten. Gegen die ein Gerichts-Verfahren schwebt, sind verpflichtet, vor ihrer Einstellung der Militärbehörde Anzeige zu machen. Sie werden unter Umständen nicht eher eingestellt, als bis die Strafollstredung erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, ungeachtet dessen, wie lange sie bereits dienten. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben, ohne daß die vorhergehende Dienstzeit eingerechnet wird.

— Die Handelskammer Plauen und der Hansabund. Die Handelskammer Plauen billigte in ihrer Sitzung am Mittwoch die bisher von ihrem Vorsitzenden zur Förderung des Hansabundes unternommenen Schritte, ermächtigte ferner den Vorsitzenden, die Bildung von Ortsgruppen innerhalb des Kammerbezirks in die Wege zu leiten, beschloß aber, von

einem korporativen Beitritt zum Hansabund ihrerseits abzusehen. Es sollen im Bezirk der Handelskammer zwei Ortsgruppen gegründet werden, von denen die eine im Bezirk Zwickau-Aue-Schwarzenberg und die andere im Bezirk Plauen-Muerbach-Delsnig gebildet werden soll.

**Sitzung des Gemeinderats Schönheide vom 17. September 1909.**

- Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von
- 1) der Ministerialverordnung über das Anreizwesen und die Notwendigkeit der Ansammlung von Rücklagenfonds,
  - 2) der Viertelübersicht aufs erste Halbjahr 1909,
  - 3) einem Dankschreiben des Naturheilvereins für die Gewährung eines Darlehens aus Gemeindegeldern,
  - 4) Genehmigt wird die vorübergehende Entnahme von Bauwand aus dem am Stangenberge gelegenen Gemeinde-Fürstfeld Nr. 2028 gegen eine Vergütung von 35 Mark.
  - 5) Die Kautionsleistung der Pächterin des Elektrizitätswerts soll in der bisherigen Weise beibehalten werden; insoweit dadurch Steuern entstehen, werden solche zur Hälfte auf die Gemeindefasse übernommen.
  - 6) Auf der Brandstelle des „Gambinus“ will man das Steigenlassen der Mauern des Erdgeschosses bis 1. Juni 1910 nachsehen, sofern die übrigen Mauern erst allmählich abgetragen werden und gleichzeitig die Entfernung der Schutzmauern erfolgt.
  - 7) In einem besonderen Falle, in welchem ein Grundstück vom früheren Eigentümer zurückgenommen ist, wird von Erhebung der Besitzverfallsabgaben abgesehen.
  - 8) Mit der Einlieferung eines Kötten Mädchens in die Bezirksanstalt Weinhausen, ebenso mit der Gewährung freier Wohnung in diesem Anwesen, ist ein Inhabersbesitzempfänger ist man einverstanden, bewilligt auch der Großmutter eines Waisenkindes bis auf weiteres eine laufende Erziehungsbeihilfe.
  - 9) Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Rechnungsausschusses geschieht Richtigsprechung der von ihm geprägten 1908er Gemeinbeanlagenrechnung.
  - 10) Hinsichtlich der Unfallversicherung soll gegenüber dem empfohlenen Anschluß an den Leipziger Gemeindeverband vorläufig abwartende Stellung eingenommen werden.
  - 11) Wegen Wiederbesetzung der infolge Uebertritts des gegenwärtigen Inhabers in ein auswärtiges Amt frei werdenden Steuerernehmerstelle wird entsprechende Entschädigung gefordert.
  - 12) Die Angelegenheit der Beschaffung des hinteren Teiles der Fabrikstraße wird bis auf weitere Anregung der Interessenten fällig.
  - 13) Auf eine Anfrage wird vom Vorsitzenden dargelegt, daß in Schönheide bezüglich der Berechnung der Gemeindesteuern die Bestimmungen des Staatskommunalfiskusgesetzes in Anwendung zu kommen haben und daß hier nur wenigen Personen das Stimmrecht für die Landtagswahl zu verfallen gewesen ist, weil man denjenigen Personen, die ihre steuerrechtlichen Verpflichtungen im Jahre 1909 zu erfüllen begonnen hätten, die Steuerverhältnisse der bereits vorhergehenden drei Jahre vor Aufstellung der Landtagswahlliste erlassen habe.

**Ein Gelehrter über die Nordpolentdeckung Dr. Cooks und Pearys.**

Wien, 24. September. In der heutigen allgemeinen Sitzung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Salzburg hielt Geheimrat Professor Bend aus Berlin, der bekannte amerikanische Austauschprofessor, einen sensationellen Vortrag über die Erreichung des Nordpols. Der Gelehrte erklärte, daß er sich weder für Cook noch für Peary entscheiden könne. Peary sei ihm persönlich bekannt, er sei ein energischer und zuverlässiger Mann, dem man die Erreichung des Pols wohl zutrauen könne. Cook sei ihm persönlich unbekannt. Sein Reisetagebuch sei mehr sensationellen als wissenschaftlichen Inhalts. Es liege im Interesse beider Forscher, daß baldmöglichst ihre wissenschaftlichen Berichte erscheinen. Es sei völlig unbegreiflich, warum Cook seine Aufzeichnungen, anstatt sie selbst mitzubringen, einem amerikanischen Jäger anvertraut habe, der erst nach geraumer Zeit nach Europa kommen werde. Die Jöhnen, die beide am Nordpol aufgepflanzt haben wollen, seien kein Beweis. Ein wissenschaftlicher Beweis sei nur dadurch zu führen, daß man die Meerestiefe am Nordpol genau feststelle, so daß sie von den Nachkommenden kontrolliert werden könne; ebenso müßten die geophysikalischen Beobachtungen derartig festgestellt werden, daß sie von späteren Forschern nachgeprüft werden könnten. Beides sei weder von Dr. Cook noch von Peary geschehen. Ihre Ausrüstung sei eine derartige gewesen, daß sie die entsprechenden Instrumente nicht hätten mitnehmen können. Die Mitteilung Cooks, die Sonne sei am Nordpol 24 Stunden lang in gleicher Höhe geblieben, und er habe daran erkannt, daß er sich am Pol befinde, sei eine Unmöglichkeit. Der Gelehrte wiederholte schließlich, daß bisher weder Cook noch Peary einen Beweis erbracht hätten, daß sie sich tatsächlich am Nordpol befunden hätten. Die Berufung auf die Zeugenschaft der Eskimos komme überhaupt nicht in Betracht. Ein Laboratoriumsvorstand könne sich bei seinen Untersuchungen auch nicht auf die Zeugenschaft seiner Diener berufen. Es sei nun für die Zukunft Aufgabe der Menschheit, den Nordpol nicht nur zu erreichen, sondern auch wissenschaftlich zu erforschen. Dann würden Streitigkeiten wie die gegenwärtigen vermieden werden.

**Auf hoher Felsenwarte.**

Seltam, seltam . . . Ebenso oft wie die schönen Stimmungen mit dem Menschen durchgehen, ebenso oft kann auch ein einziger nichtswürdiger Gedanke, der wie eine ekle Ratte angetroffen kommt, alles zerstören, gleichsam, um mit Meister Scheffel zu reden, wie ein Meteorstein einem in die süße Suppe fallen. So ging es mir heute. Ich war wieder auf dem Wege zum weißhaarigen Alten droben. Kein Lüftchen regte sich in der wunderwolken Herbstnacht, und der eben aufgegangene Mond strahlte fein rötlich-silbernes Licht auf die kalten Felsen, in denen noch verloren einzelne Grillen zirpten, hernieder. Mit leichtem Sinn stieg ich hinan, die herbliche Melancholie des Tages lag weit von mir. Ja, ich piff sogar eine heitere Melodie durch die Lippen, die Leuchtwürmchen im Grase stimmten mich so heiter, wie wenn mir heute noch etwas ganz besonders Glückliches in den Schoß fallen müßte. Beethovens opus 28 lag mir im Sinn. Freilich gehört dazu kein Mondschein, sondern Sonne, Sonne, ein lichtdurchfluteter Sommertag, aber beide hatte ich ja im Gemüte. Als ich nun so leichtfertig hinanschleudere — ich bin gerade noch im ersten Gedanken der Sonate verhaselt, wo sich über dem Orgelpunkt das liebliche Thema aufbaut — da packts mich plötzlich

im Raden. „Daß du die Nas ins Gesicht behölst“, würde Bräsig gesagt haben. Ich tats auch, aber dachte eigentlich doch nur das Eine: Aussteifen, schnelle, schleunige Flucht. Indessen sah dieses falsche Etwas fest, ließ nicht loder, trotzdem ich eiligst bergan leuchte und schließlich laut anfang, zur Vertreibung desselben einen Choral zu singen — umsonst. Ich schüttelte mich, fluchte, beschwor das Phantom, von mir abzulassen, alles vergebens. Endlich gelangte ich atemlos oben an. Erschöpft ließ ich mich auf einem Felsen nieder — da, auf einmal wars fort. Und was wars gewesen? Ein ganz gewöhnlicher, ordinarer Gassenhauer. Unbemerkter war er angeschlichen gekommen und hatte sich so fest an mich angekrallt, daß ich ihn nicht abzuschütteln vermochte. Aber ebenso plötzlich, wie er gekommen, war er auch wieder verschwunden. Ein reiner Hauch hatte mich berührt, ganz leicht hatte mich jemand auf die Schulter geklopft, und als ich mich umschah, da stand mein guter Eckart hinter mir und blickte mir ernst und wehmütig zugleich in die Augen, er mochte denken: Menschenschwächen. Den Eid hatte das Phantom nicht ertragen können. Ohne Spuren zu hinterlassen, war es im Nichts verschwunden. Mir aber ging in Gegenwart des alten Getreuen, unter seinem Schutze das Herz auf und angehts der leuchtenden Stadt tief unter mir sprach ich lange, lange mit ihm. Was hatte er alles mit angesehen, vor den alten Tagen der Gründung der Stadt Sibastod durch die Serben im Jahre 919 bis zu den heutigen Tagen des modernen Eibenstock. Und wie lebendig wußte er von allen dazwischenliegenden Zeiten zu reden von schweren Kriegszeiten, wie von Zeiten höchster Blüte. Pflüge von alten ehrwürdigen Bergleuten, deren weiße Bergflappen und „weißwillenen Bergrocklein und Bergleder“ im Mondschein leuchteten, deren Härte in langen Schwingungen bis auf die Brust herabfloßen, zogen vorüber. Ich hörte das Klingeln ihrer Werkzeuge am harten Erzgestein, sah das mühsam erarbeitete Silber, aus dem Fürsten dann ihre Tische fertigen ließen, in ihren harten Händen blinken. Wie ein Hymnus der Ewigkeit klang ihr Lied:

Ein Ewiges Bergfreude wir haben  
das muß ich auch melden zwar  
dazu viel höchste Gaben  
das reine Wort Gottes klar,  
wird uns stetig verummet  
woll durch unsere Oberkeit  
auf Sachsen die edlen Fürstlichen  
im Wahrheit thut sie stets erhellen  
woll nach der Berechtigung.

Von alten Zeiten sprach er mir — was sollte er auch von den modernen reden? Nur das Alte ruft Sehnsucht wach, von der Zukunft erwartet man meistens nicht viel. Nur eins durchzieht auch diese: „Das große Sehnen, das durch unsere stille Zeit geht; aber schon blinken des Heimwehlandes Tempel.“

Eusebius Helmman.

**Bermischte Nachrichten.**

— Frankfurt a. M., 24. September. Die Leitung der „Fla“ gibt bekannt, daß die Frankfurter Fliegerwoche vom 3. bis 10. Oktober abgehalten wird. Eine Reihe der bedeutendsten Aviatiker, darunter auch Blériot, sind für sie gewonnen. Es ist die Beteiligung von 10 bis 12 Fliegern verschiedener Nationalitäten gesichert. Unter günstigen Umständen sollen die Flugvorführungen auch über den 10. Oktober hinaus ausgedehnt werden. Daher ist beschlossen worden, die Ausstellung bis zum 10. Oktober geöffnet zu halten.

— Ein Richter während der Sitzung vom Tod ereilt. Eine jähe Unterbrechung erlitt am Donnerstag mittag gegen 1 Uhr die Sitzung der fünften Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Während eine Anklage wegen Fehrlerei zur Verhandlung stand, wurde der ungefähr 58 Jahre alte Landgerichtsrat Alfred Bächner plötzlich vom Herzschlag betroffen und starb in den Armen seiner Amiscollegen.

— Verheerendes Unwetter in Oberitalien. In Barage, dem bekannten Badeort an der ligureischen Küste, richteten ein Wirbelsturm und ein Vulkandruck ungeheure Verheerungen in Obst- und Weingärten, an Ställen, Häusern und Brücken an. Der Schaden soll 2 Millionen Lire betragen.

— Eine Panik in Paris. Durch das Zerplatzen eines unterirdischen Leitungsröhres, welches zum Betriebe von Fahrstühlen und öffentlichen Uhren Preßluft enthielt, wurde die ganze Umgebung des Terminus-Hotels am Lazarus-Bahnhofe in einen furchtbaren Schrecken versetzt. Das Rohr zersprang unter einem fürchterlichen Krachen, die Straße wurde auf eine Länge von 20 Metern aufgerissen und bekam ein Loch von 15 Metern Tiefe. Aus allen Häusern der Umgebung stürzten schreckensbleiche Menschen heraus, die Gasse des Terminus-Hotels erschienen in ihren Nachtgewändern an den Fenstern und stiehn um Hilfe. Da sich um dieselbe Zeit auch ein Gewitter über Paris entlud, so hielt man die heftige Erschütterung, die namentlich im Terminus-Hotel zu verspüren war, für ein Erdbeben. Erst den herbeigeleiteten Feuerwehren gelang es, die Leute zu beruhigen. Die Segend, wo das Leitungsröhr zerplatzte, gehört zu den belebtesten von Paris, und wären sicher viele Menschen zu Schaden gekommen, wenn sich die Explosion zu einer anderen Stunde ereignet hätte. So aber wurde nur ein vorüberfahrender Kraftwagen durch den Luftdruck in die Höhe gehoben und etwa zehn Meter weit wieder sanft auf den Boden niedergelegt, so daß der Chauffeur nur mit dem Schrecken davontam. Die Feuerwehr machte sich zunächst daran, das Wasser auszupumpen, das sich im Loch infolge der starken Regengüsse angesammelt hatte.

**Plakmusik am Sonntag, d. 26. Septbr. von vorn. 7,12 Uhr ab**

- 1) „Du Lebensbrod Herr Jesu Christ“, Choral.
- 2) Overture v. Op. „Des Teufels Anteil“ v. Kuber.
- 3) „Ebor der Priester u. Sarastro-Arie“ aus „Die Zauberflöte“ v. Mozart.
- 4) „Goldregen-Walzer“ v. Waldteufel.
- 5) Marsch a. d. Op. Carmen v. Bizet.

**Wettervorhersage für den 26. September 1909.**  
Veränderliche Winde, wolkig, zeitweise Regen.

**Neueste Nachrichten.**

— Berlin, 25. September. Nachdem der Reichszentraler von Bethmann-Hollweg sich in München und



Wien präsentiert hat, trafen heute der Staatssekretär des Innern Deßbrück und der Staatssekretär des Reichsschatzamtens Wezmuth in München ein, um dort dem Prinzregenten vorgestellt zu werden. Im Anschluß hieran beabsichtigen sie, nach Dresden zu reisen, wo ihre Empfang durch König Friedrich August stattfindet, dem sich Beratungen mit den Mitgliedern des Staatsministeriums anschließen werden.

— Berlin, 25. September. Die dem deutschen Reich aus den Zöllen und Steuern zufließenden Einnahmen haben in der Zeit von Ende April bis Ende August ein Mehr von ca. 80 Millionen gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres ergeben. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung erzielte für den gleichen Zeitraum einen Ueberschuß von 15 Millionen und die Reichseisenbahnverwaltung einen solchen von ca. 2 Millionen. In dem Biffer von 80 Millionen tritt die Wirkung der neuen bereits in Kraft gesetzten Steuern und Zölle in Erscheinung.

— Berlin, 25. September. In einem Schreiben an den „Vorwärts“ versichert der sozialdemokratische Abgeordnete Sowerin, daß die Behauptung, er habe jemandem Mitteilung über das Privatleben des Reichstagsabgeordneten Hengsbach gemacht, von A bis Z erlogen sei. Zu der fraglichen Zeit, wo er diese

Äußerung auf einer Bahnfahrt getan haben soll, sei er in Berlin gewesen, auch sei ihm überhaupt nichts über das Privatleben Hengsbachs bekannt. Von mehreren Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist dem „Vorwärts“ versichert worden, daß Erörterungen über das Privatleben Hengsbachs in der Fraktion niemals stattgefunden haben. Wahr sei lediglich, daß Hengsbach getrennt von seiner Frau lebe.

— La Palisse, 25. September. Der Leutnant „La République“, welcher heute früh 7 Uhr 30 Minuten mit 4 Personen aufstieg, war, ist in der Luft zwischen Trevol und Villeneuve geplatzt und aus einer Höhe von 100 m herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße. Die ganze Besatzung ist getötet.

— Rom, 25. September. Eine Feuersbrunst, die gestern auf dem Hauptbahnhof von Neapel ausbrach, zerstörte einen großen Teil der Bahnhofsbauwerke. Das Feuer konnte erst nach großen Anstrengungen der Feuerwehr gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend.

— London 25. September. Auf der Höhe der Dogger-Bank hat gestern ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Reppenhagen“ und dem Dampfer „City of Rochefort“ stattgefunden. Die Kollision erfolgte bei dichtem Nebel. Der deutsche Dampfer erlitt eine bedeutende Havarie

am Vorderteil, während der „City of Rochefort“ durchschnitten wurde und innerhalb weniger Minuten sank. 14 Mann der Besatzung und ein Passagier des letzteren Dampfers ertranken; die übrigen konnten durch die ausgelegten Boote des Dampfers „Reppenhagen“ gerettet werden.

— New York, 25. September. „Evening World“ veröffentlicht ein Interview mit dem Großadmiral v. Köster, dem offiziellen Vertreter Deutschlands bei der Hudson-Feier. Der Admiral hat dabei dem Weltfrieden ein sehr günstiges Prognostikum gestellt und gesagt, die nächsten 30 Jahre werden die Interessen der zivilisierten Welt enger zusammenschließen als je zuvor und es werde keinen Krieg geben. Amerika, England, Frankreich und Deutschland werden sich in innigerer Harmonie als bisher zusammenfinden.

— Das deutsche Geschwader, das anlässlich der Hudson-Feier in New York eintraf, wurde bei seiner Ankunft enthusiastisch begrüßt. Die Presse lobte einstimmig den vorzüglichen Eindruck, den die Schiffe machten und betonte besonders das brillante Manövrieren, indem sie hervorhob, daß bei der Einfahrt in den Hafen die Richtung der Schiffe so vorzüglich war, daß man von vorn nur ein Schiff sah.

# Möbel

und komplette

## Braut-Ausstattungen

Ständige Lieferungen ganzer Ausstattungen nach auswärts franko unter Garantie tadelloser Ankuuft!

## Robert Elsel & Sohn ≡ Aue

Ecke Bahnhof- und Reichsstraße.

Eigene Möbel-Fabrik und Tapezierer-Werkstellen.

Ohne Kaufzwang und ganz ungeniert kann jeder bei Bedarf unsere grosse Ausstellung fertiger Möbel in Augenschein nehmen und sich im eigenen Interesse überzeugen, dass wir konkurrenzlose Preise stellen und nur solide Stücke anbieten.

Keine Großstadt bietet diese Vorteile.

Günstige Zahlungsbedingungen. Einfachen soliden Leuten Teilzahlung gern gestattet.

### Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 23. September verschied sanft und ruhig  
**Wilhelmine Dietrich**  
geb. **Wilde**.  
Beerdigung findet Sonntag mittag 1 Uhr vom Friedhof aus statt. Blumenschmuck abgelehnt.  
Dies zeigen betrübt an Die Hinterbliebenen  
**Max Weickert u. Frau**  
geb. **Wilde**.

### Wäschemangeln



für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattausslauf u. Momentenrührer, sind unfechtig die besten der Welt! Herrliche Wäscheelätung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl. gern gestattet.  
**Ernst Herrlich, Chemnitz 15.**  
Größte Mangel-Fabrik. Preisliste gratis.

## Der Kaffee-Onkel

muss auf allen Paketen der beliebten Kaffee-Essenz von Pfeiffer & Diller als Schutzmarke abgebildet sein, nur dann ist sie echt! Achten Sie darauf beim Einkauf dieses unerreichten Fabrikats und weisen Sie minderwertige Nachahmungen zurück.

Ueberall erhältlich in Silberpaketen à 20 Pfg.

## Prachtvoll

## Malzkaffee Bamf

Kaufen Sie ein Paket u. überzeugen Sie sich selbst.

### Das Vermessungs-Bureau

## B. Köhler

Ingenieur und staatlich vereideter Geometer  
in Schönheide, „Restaurant Bernhardskeller“,  
empfiehlt sich den geehrten Interessenten zur schnellsten Erledigung sämtlicher Vermessungsarbeiten.

### Ein fast neuer Rollwagen

ist weit überzählig, billig zu verkaufen bei  
**Theodor Schubart.**

Koch' die Wäsch' und lass' sie steh'n —  
Am nächsten Morgen ist's gesch'e'n!

## Ozonit

das moderne Waschmittel  
D. R. P.

### Gesellen-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche sich am Stiftungsfeste des Brudervereins Schönheide beteiligen, werden gebeten, sich Sonntag, den 26. September, nachm. 5 Uhr in **B. Lang's Restaurant** einzufinden. Abmarsch punkt 6 Uhr.  
Der Vorstand.

### London.

Bei den Grossisten auf das Beste eingeführte Agenten suchen die Vertretung einer mit den Londoner Ansprüchen vertrauten Besatz-Fabrik. 12. Referenzen. Offerten sub. L. 155 an **Continental Ann. Exp. 78 Perry Vale, Forest Hill, London.**

### Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

### Frucht-Waffeln

à 10 Pfg.  
**H. Selbmann, Langestr. 1.**  
Tinten empfiehlt **G. Sannbohn.**



Es ist eine Tatsache zum Waschen der Wäsche ist die Eisenbein-Seife mit Schupharz „Elofant“ überall beliebt. In fast jedem Materialwaren- und Seifengeschäft zu haben.

### Flüchtiges, ordentliches, ehrliches junges Mädchen

für häusliche Arbeiten und zu einem Kind in gute Stelle für 1. Januar oder auch jederzeit früher gesucht von  
**Fran Rechtsanwält Rothe, Chemnitz, Theaterstr. 86.**

### Sonnige Siebelstube

mit 2 Kammern, sowie eine Parterre-Frontetage sof. od. spät. zu vermieten bei **Hermann Wolf.**

Städtische Gemeindebeamten-Schule  
**Herrmann Nossen**

### Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
**A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

### Herrn,

welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.  
**E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO. 45, Neue Königstrasse 2.**

# Saison-Neuheiten

Den Eingang vieler in allen geführten Warengattungen zeige ergebenst an und sichere bei bekannt guten Qualitäten billigste Preisstellung zu.

## Walther Koehler,

Kaufhaus u. Versandgeschäft.



# Doppelwaggon Linoleum

Bedruckt Linoleum

Breite	60	67	90	110	133 cm
Meter	75	90	125	170	210 Pf.

200 cm breit reguläre beste Ware 2.45  
nur neue Muster Mtr.

Glatt Linoleum

Qual.	D	C	B	A	
200 cm breit	2.40	3.50	4.25	5.50	Mk. p. Mtr.
in den Farben braun, grün, terracotta.					

Granit, 200 cm breit

Qual.	III	II	I	
Meter	3.75	4.50	5.50	Mk.

Inlaid, 200 cm breit

Qual.	III	II	I	
Meter	6.00	7.50	10.00	Mk.

Linoleum-Partie

200 cm, bedruckt	Meter	2.—, 1.75	Mk.
200 cm, Inlaid	Meter	6.50, 5.50	Mk.

Linoleum-Reste und -Läufer sehr billig.

Unter Preis! 1 Posten Inlaid-Linoleum-Zeppiche

200,275 cm gross nur 17.00 Mk.  
regulärer Wert 25—27 Mk.

Neue Muster.

Neue Muster.

Kaufhaus

## Schurig & Lachmund

Zwickau.

### 3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

#### Dr. Henkels Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

**Persil:**

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst, ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht; schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Pakete à 35 u. 65 Pf.

**Dixin:**

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Paket 25 Pfg.

**Henkels Bleichsoda:**

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeräth und Holzgeräthen, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

### Londoner Agent

mit gut etablierter Kundschaft unter allen ersten Engros- u. Export-Häusern sucht einen gut etablierten Fabrikanten, welcher den Londoner Markt versteht, für Besatz, Borten, Fantasie-Kragen und fertige Artikel. Nur wirklich leistungsfähige Fabrikanten wollen sich melden. Adresse G. H. Dummett, Manchester House, Friday Street, London.

### Eingetroffen

sind wieder ca. 400 Pfund feine

### Salzmargarine,

à Pfund 90 Pfg.

Auf jedes Pfd. 5 Tafel Blod-Schokolade gratis!

Um flotte Abnahme bittet

Karl Müller, Carlsefeld.

Hamburger Exporthaus er-

sucht um bemusterte Offerten in

### Besätzen

allerfeinsten Genres

sub H. G. 8367 an Rudolf Woffe, Hamburg.

Zum bevorstehenden Quartalwechsel bringe mein reichhaltiges Lager in guten und geschmackvollen

### Möbeln aller Art

zu bekannt billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

U. a. auch Gelegenheitskäufe (Spottbillig): 1 kompl. Reformbett mit Matraxe und eventl. Federbetten, 2 Küchenschränke (groß und klein), 2 Vertikows, 1 Sopha, 1 Glasschrank, 1 Kinderbett (Holz), 1 Kinderschreibpult, 1 Linoleumtisch.

Ferner verkaufe wegen Platzmangel sämtliche noch am Lager habende Sportwagen zu und unter Einkaufspreisen.

Bitte von diesen günstigen Angeboten regen Gebrauch zu machen.

Albin Eberwein.

Leiterwagen sind wieder eingetroffen bei Obigem.

### Oeffentliches Preiskegeln

im Deutschen Haus vom 2. bis 4. Oktober.

Alles Nähere in einer späteren Nummer.

Krawatten	Schirme — Stöcke
Strick-Häkelgarne	Handschuhe
Strümpfe und Socken	Herrn- und Damengürtel
Hosenträger	Schürzen
	Korsetts
	Rucksäcke — Lederwaren.

Inh.: Benno Kändler.  
Telephon No. 24.

Hierzu eine Beilage.



### Deutsches Haus.

Sonntag, den 26. September, 8 Uhr abends

### Großes humoristisches Konzert

der berühmten, in der Welt einzig dastehenden

### Victoria-Sänger.

Noch nie gehörtes, unerreichbares Schlager-Programm.

Alles frühere übertreffend.

Auftreten des besten sächsischen Charakter-Komikers Herrn **Kal-mund Bennwitz**, gen. „Der Urkomische“, sowie des jugendlichen Komikers Herrn **Paul Göbel** in ihrem selbstverfaßten Repertoire. Beide ohne Konkurrenz.

Zur Aufführung gelangt u. a.:

„Die geborgte Frau“; Duetto a. d. Optik. „Eine lustige Spreewaldfahrt“; „Der tapfere Soldat“ und „Der Klapperstorch“, sowie der größte Schlager der Saison: „Die Zalerprinzessin“.

Alles neu und zum ersten Male.

Eintrittspreise im Vorverkauf: Nummerierter Platz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf. An der Abendkasse: 1.00 Mk., 75 und 60 Pf. Karten im Vorverkauf sind bei den Herren **G. C. Tittel, C. Ihlenfeld**, sowie im Konzertlokal zu haben.

### AUSSTELLUNG

MODERNER WOHNUNGEN

— fix und fertig eingerichtet —

nach Entwürfen erster Architekten

Chemnitz, Kronenstr. 22 Alle Preislagen vertreten

3 Zimmer, Küche Mk. 1200,

Hotelabrik Behr & Kautz. 2000, 2500, 3000, 3500 u. s. w.

„Besichtigung jederzeit erwünscht.“

### So muß man's machen!

„Bohin, Frau Nachbarin?“ —

„Auf die Sparkasse!“

„Wa—a—s? Bei diesen teuren Zeiten legen Sie noch Geld zurück? Wie fangen Sie das an?“ —

„Ja, sehen Sie, wir trinken täglich Kathreiners Malzkaffee; der bekommt gut, schmeckt vorzüglich und ist so billig, daß man hübsche Ersparnisse machen kann.“

### Wäschemangeln

in allen Größen, jed. Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert un. Garant **Paul Thiele**, Wäschemangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

### Arnica-Franzbranntwein

das denkbar beste Mittel gegen **Haar-ausfall** und **Schuppenbildung** empfiehlt à Fl. 1.00 Mk. **Wilhelm Just.**



**Unsere Witzblätter und das Ausland.**

In der Wahl ihres Gegenstandes pflegen sich unsere Witzblätter vollkommen frei und ungebunden zu fühlen. Insbesondere beschränken sie den Raub ihrer satirischen Darstellungen nicht auf das Inland, sondern lieben es, auch Monarchen, Staatsoberhäupter und andere hervorragende Vertreter sowie Sitten und Erscheinungen des Auslandes zur Zielscheibe ihres Witzes und Spottes zu machen. Gegen diesen Gebrauch ist auch im allgemeinen nichts einzuwenden, solange gewisse Grenzen des Anstandes, des guten Geschmacks und des politischen Verstandes eingehalten werden und nicht etwa die Kultur Deutschlands durch grobschlächtige, salz- und schmalzlose Darstellungen, die Witzlosigkeit mit Mangel an Takt vereinigen, vor dem Ausland geradezu kompromittiert wird. Niemand wünscht, einen Eingriff in die notwendige innere Freiheit unserer Witzblätter zu begehen. Aber im politischen Interesse unseres Vaterlandes muß doch die dringende Mahnung ausgesprochen werden, daß unsere Witzblätter selber sich in mancher Richtung etwas bessere Manieren angewöhnen, sich stärker mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem eigenen Lande durchdringen und Darstellungen in höherem Maße als bisher vermeiden mögen, deren Wirkung nur die ist, daß sie im Ausland Anstoß oder Argwohn erregen, ohne daß gleichzeitig der Satire ein wirklich berechtigter Kern, eine echte künstlerische Absicht zugrunde liegt. Die Wirkung unserer Witzblattkarikaturen wird noch vielfach zu leicht genommen; wir betrachten sie zu ausschließlich von ästhetischen Standpunkt, ohne zu beachten, daß so manche künstlerisch nichtigen und wertlosen Illustrationen durch die gewählten Objekte uns im Ausland ungemein schaden können, indem sie bald chauvinistische Grabschritte, bald eine prahlerische, überhebliche Neigung anderen Ländern gegenüber betonen. Für eine satirische Charakteristik von wirklich vorhandenen Schwächen wie etwa dem Invasionspleen oder dem Luftschiffschrecken wird man auch im Ausland wohl stets das richtige Verständnis und den erforderlichen Humor voraussetzen dürfen. Etwas anderes ist es, wenn gerade England und sein Staatsoberhaupt in gewissen Witzblättern fortgesetzt zur Zielscheibe des Witzes gemacht wird, auch dann, wenn ein besonderer Grund hierzu durchaus nicht zu erkennen ist. Ein solcher Gebrauch kann im Ausland nur ein Gefühl des Bekleidens hervorrufen und zu falschen Schlüssen über eine solchen überflüssigen Witzereien vermeintlich zugrunde liegende Volksstimmung Veranlassung geben. Erfreulicherweise beginnen bereits auch angesehenere Organe der freisinnigen und demokratischen Presse, wie die Frankfurter Zeitung, die gewiß die Freiheit der Presse hochhalten, gegen dieses unseren politischen Interessen vielfach recht schädliche und unbecommene Gefühl schrankenloser Ungebundenheit und absoluter Unverantwortlichkeit unserer Witzblattpresse entschieden und durch viele traffe Einzelheiten wohlbegründeten Einspruch zu erheben. Bei aller Schärfe der Kritik und Satire, die wir auch dem Ausland gegenüber durchaus nicht missen möchten, darf doch eine gewisse Noblesse und zwar gerade in bezug auf das Ausland nicht fehlen, die sich vor allem darin zeigt, daß Angriffe, die ohne vernünftigen Zweck verleben, vermieden werden. Auch von den Fehlgriffen der Witzblattpresse gilt das Wort Bismarcks, daß jedes Volk die Fenster selber zu bezahlen hat, die seine Presse einwirft.

**Michaelisferien.**

Die Michaelisferien haben begonnen. Sie werden, wie alle schulfreien Zeiten, von der Jugend mit großer Freude begrüßt. Bieten sie doch mit Ausnahme der frohlichen, seligen Weihnachtswochen die einzigen Rasttage in jener Periode angestrengter Arbeit, die erst mit dem bedeutungslosen examensreichen Osterfest ihren Abschluß findet. Auf dem Lande pflegt man die Michaelisferien meistens als Kartoffelferien zu bezeichnen, da um Michaelis die Kartoffelernte stattfindet, wobei speziell die größeren Schulknaben gern zum Ausladen oder Einammeln der wertvollen Erbsenkrümel angestellt werden. Solch eine Kartoffelernte ist aber nicht nur etwas sehr Wichtiges für die Erwachsenen, sondern auch etwas sehr Erfreuliches für die Kinder. Wer Gelegenheit hatte, sich an solchen Tagen auf dem Lande aufzuhalten, der wird ungewisselt bemerkt haben, daß die Knaben sich mit Begierde dem Erntegeschäft hingaben, denn dasselbe besteht nicht allein im Ausgraben der wohlgeschmeckenden Knollenfrüchte, sondern auch im Anzünden heiß lodender Kartoffelfeuer, zu denen das Kraut der Erbsenkrümel das Brennmaterial liefern muß. Vergnügt umtanzt die Dorfjugend die schwebenden Flammen, die sie ihren feinschmeckerischen Gelüsten dienstbar zu machen weiß, indem sie in ihnen oder vielmehr in der glühenden Asche, die zurückbleibt, die frischen Kartoffeln röstet. Das gibt dann immer ein besonderes Festmahl. Wer in seiner Kindheit nicht selbst daran teilgenommen hat, der ahnt gar nicht, wie schön sie sind, die Kartoffelferien. — In Herbststimmung steht Wald und Flur. Die matter gestimmten Farben der Herbstflora haben die farbenprächtigen Blüten des Sommers abgelöst; über den Stoppelfeldern reißt die Spinnerin auf ihren glänzenden Fäden im Oktoberherbst durch die Luft, und drüben im absterbenden Kartoffelfelde knallt des Jägers Flinten, den Rebhühnern und flüchtigen Hasen zum Verderben. Ueberraschend kommt der Abend, und mit Sonnenuntergang senken sich auch bereits die Schatten der Nacht herab. Die lang anhaltende Dämmerung des Sommers

ist dahin. Aber bevor der letzte Tagesschimmer geschwunden ist, steigt der Mond am Himmelempor und läßt uns dann noch die Landschaft genießen. Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen und besichert der Jugend dieses Ferienglück. Geregnet hat es im Sommer wahrlich genug.

**Mazeppa's Tod.**

1709 — 22. September — 1909.  
Von Dr. Eduard Fleischer.

Eine von buntem Legendenwerk umrannte Figur steht Mazeppa vor uns. Geschichte und Dichtkunst haben seine Taten verherrlicht, so daß eine nüchterne Lebensbeschreibung aus all dem Rankenwerk, das seine Riesengestalt umgibt, nur schwer herauszuschälen ist. Gleich im Anfang des „Mazeppa“-Epos führt der Dichter seinen Helden also ein, daß er ihn vom Schwedenkönig mit den folgenden Worten angeredet werden läßt:

Wohl keiner unserer Schar,  
Die stark und tapfer stets doch war,  
Hat auf dem Marsch und in der Schlacht  
Mit weniger Worten mehr vollbracht  
Als du, Mazeppa! Seit der Zeit  
Von Alexander her bist heil  
Gab's nie so Zwei auf einem Fuß  
Wie du und dein Ducephalus.  
Du führst durch Feld und Wald und Moor  
Wie keiner, den ich sah zuvor.

Was wir vom Lebensgange des berühmten gewordenen Kosakenhetmanns wissen, ist etwa in kurzen Worten das folgende: Jwan Stephanowitsch Mazeppa wurde im Jahre 1640 im Orte Mazeppingi im kleiner Gouvernement geboren. Seine Bildung war bis zum Zeitpunkt, da er an den Warschauer Hof des Königs Johann Kasimir von Polen kam, gleich russisch. Hier aber entwickelte sich seine natürlichen Fähigkeiten zusehends. Zudem nannte er noch eine stattliche und edelgeformte Gestalt sein eigen, die ihm die Neigung der Gattin eines polnischen Magnaten einbrachte. Die Liebeslei war jedoch nicht von langer Dauer. Der empörte Ehegemahl kam gar rasch dahinter. Seine Rache war eine furchtbare und brutale, ließ aber doch schließlich für Mazeppa zu einem höchst glücklichen Geschick aus, das tragisch und heroisch zugleich wirkt und Stoff zu zahlreichen Kunstwerken hergegeben hat. In seiner „Geschichte Karl XII.“ schreibt Voltaire in Bezug auf den Mann, dem unsere heutigen Zeilen gewidmet sind: „Diesen Rang besaßte damals ein polnischer Edelmann Namens Mazeppa, gebürtig aus dem Palatinat Podolien; er war als Page des Königs Johann Kasimir erzogen worden und hatte sich an dessen Hofe einen Anflug schönwissenschaftlicher Bildung erworben. Nachdem ein Liebeshandel, welchen er in seiner Jugend mit der Frau eines polnischen Edelmanns hatte, entdeckt worden, ließ ihn der letztere ganz nackt auf ein wildes Pferd binden und in diesem Zustande fortjagen. Das Pferd, aus der Ukraine stammend, lehrete dahin zurück mit Mazeppa auf dem Rücken, der vor Hunger und Erschöpfung halb tot war. Einige Bauern kamen ihm zu Hilfe; er blieb lange bei ihnen und zeichnete sich in mehreren Streifzügen gegen die Tartaren aus. Die Ueberlegenheit seiner Bildung gab ihm großes Ansehen bei den Kosaken, und sein von Tag zu Tag sich mehrender Ruf zwang den Zaren, ihn zum Fürsten der Ukraine zu machen.“ Historisch ist das freilich nicht ganz einwandfrei. In Wirklichkeit trat der vom halbwildem Pferde nach der Ukraine getragene Mazeppa in die Reihen der Kosaken ein, wo er es rasch zum Sekretär und Adjutanten des Hetmanns Jwan Samoilowitsch brachte. Als dieser 1687 seiner Stelle entsetzt wurde, wurde der außerordentlich beliebte Mazeppa auf einstimmigen Wunsch des Volkes zum Hetmann ernannt.

Von diesem Augenblicke an war Mazeppa nur von dem Gedanken erfüllt, seine Macht zu befestigen und möglichst unabhängig zu gestalten. Er wies mit vielem Erfolg und großer Feldherrntätigkeit die Türken und Tartaren in ihre Schranken zurück. Als Peter der Große gegen die Türken zu Felde zog, leistete ihm Mazeppa außerordentlich wichtige Dienste. Natürlich wuchs mit seinem steigenden Ansehen auch die Zahl seiner Weiber, die ihm am Petersburger Hofe kräftig und nachhaltig verdächtigen.

Diese Verdächtigungen entbehren keineswegs der realen Grundlage. Immer deutlicher bekundete der Kosakenhetmann seinen geheimsten Gedanken: sich unabhängig zu machen. Wohl war er noch in den Jahren 1704 und 1705 gegen die Schweden und gegen Beschnskis Anhänger zu Felde gezogen. Nach dem Frieden von Ultranstädt aber ließ er dem Schwedenkönig Karl den Zwölften sagen, daß er geneigt sei, mit seinen Leuten zur polnischen Partei überzutreten, wenn ihm schwedischer Schutz zugesichert würde.

Das war im Herbst des Jahres 1708. Mit etwa 7000 Mann stieg er zu den schwedischen Fahnen, was natürlich seinen offiziellen Bruch mit Rußland bedeutete. Peter revanchierte sich natürlich sofort; er ließ Mazeppas Bild am Galgen aufhängen und russische Truppen in die Ukraine einmarschieren. Diese erstürmten Mazeppas Residenz Waturzin und ließen daselbst keinen Stein auf dem anderen.

Unterdessen rückte die für die Russen so überaus günstige Schlacht von Poltawa immer näher, in der Karl, Schulter an Schulter mit Mazeppa und den Saporogischen Kosaken kämpfend, unterlag. Wohl entkam Mazeppa dem furchterlichen Blutbade bis Bender. Hier aber ward seinem Leben ein Ziel gesetzt; er starb daselbst am 22. September 1709.

Soviel steht fest: die Gestalt des tropigen Kosakenhetmanns muß eine wahrhaft imponierende ge-

wesen sein. Unseren Helden läßt z. B. Byron in seinem bereits zitierten bekannten Gedicht sich also selbst kennzeichnen:

Ich war ein hübscher Bursch, und sagen  
Darf ich's wohl jetzt mit 70 Jahren  
Daß mir in meinen Jugendentagen  
Nicht viele zu vergleichen waren  
In allen jenen eilen Dingen,  
Die ehlen Rittern Fiebe bringen.  
Jung war ich, stark, von frohem Sinn,  
Von anderer Art, als ich jetzt bin,  
Nicht so voll Künsten im Gesichte,  
Denn Zeit und Sorgen hatten nicht  
Die glatte Stirn mir so zerlegt . . .

Etwas ungemein Sympathisches haftet der Figur des alten, wettergebräunten Gesellen an, der auf eigene Faust und noch dazu unter den erschwerendsten Verhältnissen sich ein Königreich erzwingt, ein gesuchter Freund und ein gefürchteter Feind wird, also auch allgemein als Bundesgenosse begehrt ist. Das ist eine schöne Romantik, die zusammen mit der erwähnten Liebesgeschichte und der furchtbaren Strafe für diese Neigung, einem Helden nicht fehlen darf, wie ihn das Volksepos, ganz gleich ob das gedichtete oder das ungedichtete, braucht. So wurde Mazeppa das, was er heute ist.

Die Ueberlieferung erzählt noch, daß sein Tod kein natürlicher gewesen sei; er soll sich vergiftet haben, um den Machinationen der russischen Hächer zu entgehen. Vielleicht aber ist auch diese Todesart nur von der Liebe des Volkes ankommen, um dem heroischen Leben des geliebten Volkshelden auch einen heroischen Abschluß zu geben. Seinen Helden slicht das Volk gern den nimmerwelken Kranz der Unsterblichkeit um die Schläfen.

Und Mazeppa hat die Krone der Unsterblichkeit empfangen. Nicht nur der englische Lord Byron hat sein Andenken in einem seiner schönsten Gedichte verewigt, auch Bulgarien hat ihn zum Helden eines Dramas, Gottschall zu dem eines Dramas gemacht. Horace Vernet schließlich verherrlichte ihn in zwei prächtigen Gemälden. Aber seine mächtige Gestalt fordert auch geradezu zu künstlerischer Behandlung heraus. Schon Byrons Worte, die wir noch kurz vor dem Abschluß unserer Betrachtung hierher setzen wollen, geben ein herrliches Bild:

Die Dunge legt Mazeppa drauf  
Zur Erde, rollt den Kandel auf  
Und sieht, ob auch vom Marsche her  
Noch Alles gut sei, ob's Gemerch  
Noch Pulver hab' auf seiner Flanne,  
Ob fest der Stein im Schloß noch halte;  
Befühlt den Säbel und die Scheide,  
Und schaut, ob's Schwert noch leide;  
Und endlich halt der wackre Alte  
Den Brotsack her und seine Kanne,  
Das targe Maß sich zu bereiten.

Nicht als Held und Kämpfer, sondern als dichterische Figur steht uns die gewaltige Gestalt des greisen Kosakenhetmanns nahe. Was ihr der Dichter und Künstler an Viebreiz verliehen, macht sie uns so überaus sympathisch. Zwei Jahrhunderte sind nun in's Land gegangen, daß der freie Fürst der Ukraine das Zeitliche segnete. Und diese gewaltige Spanne Zeit hat nicht vermocht, die Spuren seines Erdenwallens zu verwischen. Im Gegenteil, größer und gewaltiger, als er es vielleicht jemals bei Lebzeiten gewesen, steht heute, an seinem Erinnerungstage vor unseren Augen die Gestalt Mazeppa's.

**Ein preussischer Feldmarschall.**

Zum 150. Geburtstag Jork von Wartenburgs. 1759 — 26. September — 1909  
Von Dr. Eduard Rügler.

Die Zeit von Preußens Schmach und Erhebung war reich an Helden; zu den tüchtigsten aber gehörte der Mann, der heute vor einundneinhalb Jahrhunderten das Licht der Welt erblickte und durch Abschluß des Laurrogener Vertrages gewissermaßen der Schöpfer des wiedererstehenden preussischen Staatswesens wurde. Seine markante Persönlichkeit fordert, wie kaum eine zweite der Freiheitskriege, zu einer lebhaften Lebensschilderung heraus, die wir im knapp bemessenen Rahmen dieser Zeilen vor den Augen unserer Leser zu entwerfen versuchen wollen.

Hans David Ludwig Jork von Wartenburg erblickte am 26. September 1759 zu Potsdam das Licht der Welt. Seine Familie soll ursprünglich in England heimisch gewesen sein, und zur Zeit der Stuarts über Schweden nach Pommern ausgewandert sein. Nach anderer Deutung gehörte die Familie dem kleinasiatischen Adel an und führte ursprünglich den Namen Jarken, aus dem später Jork, Jork geworden sein soll. Unseres Jubilars Großvater war noch Prediger in Rowe bei Stolpe, sein Vater hingegen war 1747 in die preussische Armee eingetreten und hatte als Hauptmann den siebenjährigen Krieg mitgemacht. Auch unser Jork hat die Offizierslaufbahn (1772) erwählt, war aber 1779 wegen Insubordination bestraft worden und später in holländische Dienste getreten. 1785 war er jedoch wieder in preussische Dienste übergetreten. Seine militärischen Erfahrungen, die er im Auslande gesammelt, sollten ihm rasch von großem und vorteilhaften Nutzen werden, denn sie erwarben ihm nicht nur die Beachtung, sondern auch die Gunst seiner Vorgesetzten, was sich in einem raschen Avancement bekundete, namentlich nachdem er sich im polnischen Feldzuge bei Szetoczyn rühmlich ausgezeichnet hatte.

So hatte es Jork von Wartenburg bis zum Brigadier gebracht. Als solcher machte er auch den Feldzug von 1805/1806 mit; und zwar deckte er den Rückzug der Armee. Hierbei tat er sich am 26. Oktober 1806 besonders bei Altenzaun hervor, wo er den Elbüber-



gang des Korps des Herzogs von Weimar gegenüber einer stark überlegenen Abteilung des Soult'schen Korps deckte. Auch die Nachhut des Blücher'schen Korps führte er bis Lübeck. Hier aber fiel er, schwer verwundet, in die Gefangenschaft des Feindes.

1807 ward York von Wartenburg zum Generalmajor ernannt. Nach dem Tilsiter Friedensschluß erhielt er das Kommando von Nemel, 1808 das über die westpreussische Brigade und 1810 die Generalinspektion über sämtliche leichte Truppen, die er in seinem Sinne ausbildete. Das Jahr 1811 brachte ihm die Ernennung zum Generalgouverneur der Provinz Preußen. Der Feldzug von 1812 führte ihn vor Riga. Dasselbe Jahr brachte auch noch seine bedeutendste Tat, den Vertrag von Tauroggen, bei dem wir notgedrungen etwas länger verweilen müssen.

Der Zug nach Riga hatte York von Wartenburg als Kommandant eines preussischen Hüskorps im französischen Heere mitgemacht. Mit eigenen Augen sah er die Macht der ihm in tiefster Seele verhaßten Franzosen auf den Gefilden Russlands zusammenschmelzen. Zugleich sah er auch die Stunde für Preußens Wiedergeburt näher und näher rücken. Auch er wollte das Seinige tun. Er wußte, daß nur sein Abfall die Franzosen zum Rückzug über die Elbe zwingen könne. So schloß er denn auch auf eigene Faust am 30. Dezember 1812 in der Mühle von Pöschern mit dem russischen General Diebitsch eine Konvention, nach welcher das preussische Korps neutrale Quartiere bezog, jede weitere Entscheidung aber dem König anheimgestellt werden sollte.

Formell mußte Friedrich Wilhelm III. zwar diesen Vertrag verwerfen und eine Untersuchung über den eigenmächtigen Anstifter derselben verhängen, immerhin aber blieb York von Wartenburg doch im Besitze seines Kommandos. Und schließlich, nachdem York am 17. März 1813 in Berlin eingezogen war, wurde in einem Armeebefehl seitens des Königs seine volle Rechtfertigung ausgesprochen.

Nun kamen die Schlachten von Großgörschen und Bautzen; der Sieg an der Katzbach war zum großen Teile ein Werk Yorks. Dann kam das Gefecht von Wartenburg, das ihm den uns gekauften Zunamen brachte. Mödern wurde geschlagen und die Franzosen über die Unstrut gedrängt. Überall war York tätig: bei Raab, bei Chalons, bei St. Dizier, bei Montmirail, bei Laon. Und schließlich zog er auch noch an der Spitze seiner Truppe vor Paris.

Als dann wieder die Waffenruhe in Europa eingetreten war, erhielt York von Wartenburg das Generalkommando in Schlesien. Hier wirkte er in seiner gerechten aber strengen, namentlich von den jüngeren Offizieren gefürchteten Weise. Im Volke aber war kaum ein zweiter Mann auch nur annähernd in ähnlicher Weise beliebt, wie York, dessen Verdienst um das Vaterland Freund und Feind zu würdigen wußte; sogar ein Franzose, der Schriftsteller de Pradt, urteilt über die fühne Tat des preussischen Generals in den folgenden charakteristischen Worten: „Unter allen Menschen der Zeit hat General York den größten und entscheidendsten Schlag getan“. Aber auch sonst im Privatleben hatten alle den etwas rauhen, aber doch gutmütigen Mann gern, dessen Hauptcharaktereigenschaft eine ausgesprochene Wahrheitsliebe war, die nichts Falsches und Ungerechtes dulden wollte und konnte. Zahlreiche Anekdoten in diesem Sinne zirkulieren noch heute hierüber, die alle das goldene Herz des tatkräftigen Vaterlandsretters im hellsten Lichte zeigen. Preußens genialer Historiker Gustav Droysen gibt einmal einen Zug aus dem Leben unseres Jublars, mit dem wir auch unsere Leser bekannt machen möchten: „Seine Söhne, der zwölfjährige Heinrich und der sechsjährige Louis, hatten neben des Vaters Zimmer Unterriecht, die offene Tür ließ ihn hören, daß die Geschichte von Nacius Scävola, der die Hand ins Feuer streckt, erzählt wurde. Nach der Stunde sprach der Vater mit dem Knaben von Nacius Scävola und dessen Heldenmut und was sie in ähnlichem Falle tun würden. Natürlich meinten sie: „dasselbe“. „So soll es versucht werden“. Es wurde ein Blatt Papier genommen, zusammengebalkt, Heinrich mußte die Hand ausstrecken — er würde sich vor dem Vater geschämt haben, es zu weigern — der Papierballen wurde daraufgelegt, angezündet und Heinrich ließ ihn, so sehr es schmerzte, niederbrennen bis in die Hand. Nun wurde Louis noch einmal gefragt; mit Tränen in den Augen blieb er bei seinem Wort; es wurde eine Papierkugel ihm ins Händchen gelegt, angezündet, und auch er hielt ruhig zu Ende. „So muß ich es auch“, sagte der Alte, ballte sich einen Bogen Papier zusammen und machte seinen Bubzen das römische Vorbild gründlich nach. Freilich war das Ende von dem Spott eine tüchtige Brandwunde, und als am andern Morgen der Adjutant kam, etwas zum Unterschreiben vorzulegen, hatte der General die Hand dick verbunden. „Ich kann nicht schreiben, das hat man von den Kinderleier mit den Zungen!“ Und nun erzählte er ihm die Geschichte.“

Doch zurück, nach dieser charakteristischen Abschweifung, zum Lebensgange unseres Jublars, dem noch so vieles beschieden sein sollte, was anderen Sterblichen gewöhnlich nicht beschieden zu sein pflegt, wenn in ihnen auch der Wille danach reichlich sitzt.

Als es 1815 zum letzten Male lössing, ward York von Wartenburg — er war inzwischen in den Grafenstand erhoben und mit einer Dotation bedacht worden — mit dem Kommando über das zwischen Elbe und Rhein zurückbleibende Reservekorps betraut worden. Er erblickte darin eine Zurücksetzung, reichte seine Entlassung ein und zog sich auf seine Güter in Schlesien zurück. Doch man gedachte seiner auch trotzdem noch weiter und ernannte ihn im Jahre 1821 zum Generalfeldmarschall, der bekanntlich nur außerordentlich verdienenden Militärs verliehen wird.

Nach bis zum Jahre 1830 ward ihm ein langer

und schöner Lebensabend vergönnt. Seinen Neigungen und Interessen folgend, gestaltete er sich die Jahre so angenehm und freundlich, wie nur möglich. Am 4. Oktober 1830 kam aus Kleindöls die Kunde von seinem Tode. Die Trauer um den Dahingegangenen war überall eine große und tiefe. In Berlin ward dem Toten 1835 ein Standbild (von Rauch) errichtet. Auch sonst fehlte es nicht an Ehrungen, die man dem Andenken des allgemein verehrten Dahingegangenen erwies. 1889 ward das ostpreussische Jägerbataillon Nr. 1 ihm zu Ehren Jägerbataillon Graf York benannt. Die beste Lebensbeschreibung über York von Wartenburg hat schließlich der von uns bereits zitierte Historiker Droysen geliefert.

Ein fester, aufrechter, markiger Mann steht der alte Haudegen vor uns da. Er verdient unsere Achtung und Bewunderung, denn er war es in erster Linie, der den Hauptschritt zur Selbstbefreiung des geknechteten Preußenlandes tat. Das wird ihm die Nachwelt niemals vergessen. Und deshalb gedenkt man auch heute überall in Deutschen Landen des Entschlafenen, der mit fühner Faust in das Geschick seines Vaterlandes eingegriffen. Ehre darum dem Andenken des heute vor einunddreißig Jahrhunderten Geborenen!

### Der Pflicht getreu.

Von K. v. Willencron.

(96. Fortsetzung.)

Ihm war es klar, daß er mit der blutenden Wunde in diesem Zustande nicht lange mehr kampffähig bleiben werde. Aber er war Selbsthilfe gewohnt, und Verbandzeug war in sein Rockfutter genäht. Ein Kamerad ließ ihm hilfreiche Hand, und rasch war der Rotverband angelegt, das Blut gestillt. Hasso konnte seinen Platz wieder voll ausfüllen.

Als er heim Verbinden den Rock abgestreift hatte, war Ursula's Bild und ihr Brief aus der Brusttasche gefallen. Er hatte beides hastig aufgehoben und dabei gesehen, daß die Kugel auch das Bild gestreift hatte, und daß Blutspuren daran kleben.

„Mit meinem Herzblute gezeichnet“, hatte er gemurmelt, während er das Bild in eine andere Tasche gleiten ließ, und nach seinem Gewehr griff, um sich wieder einzureihen.

Vier Stunden hatte das Gefecht bereits gedauert, und man merkte noch nicht recht, daß es vom Plage kam.

Da erhielt Leutnant von Rosenberg einen kleinen mit Bleistift geschriebenen Zettel. Er lautete: „Der Segner muß in seiner rechten Flanke umgangen werden. Führen Sie das aus, Artillerie wird Sie unterstützen. Event. ist Bajonett leichtes Mittel. Von dieser Umgehung hängt alles ab, Seebataillon kommt sonst nicht vor.“

Dieser Auftrag hieß nichts anderes, als im stärksten Feuer über einen 150 Meter breiten ausgetrockneten Fluß vorzugehen, auf dessen anderer Seite in hervorragender Stellung der Hauptkampfpunkt des Segners war, und von wo aus die Schwarzen unaufhörlich das Gelände beschossen.

Das bedeutete ein Spießhüttenlaufen ohnegleichen, und Todesmut gehörte dazu, um diesen Weg zu gehen. Leutnant von Rosenberg kannte kein Zaubern.

„Wer Scheit hat, sammelt sich hinter jener Klippe bei mir“, rief er mit lauter Stimme seinen Leuten zu. „Alles wartet auf uns; wir sollen eine Umgehung machen.“

Behn Minuten später standen neben dem Offizier an der bezeichneten Stelle etliche Unteroffiziere und Reiter, 22 Mann im ganzen.

Hasso hatte weder an seine Wunde noch an seine Geschöpfung durch den Blutverlust gedacht bei den Worten des Offizier; seine Augen hatten hell aufgeleuchtet. Ja, Scheit, den befahl er, und der Pflicht getreu war er bereit, kühn den Gefahren die Stirn zu bieten. Als einer der ersten hatte er neben seinem Leutnant gestanden. Dieser hatte einen Zettel an den ältesten Kameraden geschickt, ihm das Kommando über die Kompanie übertragen und ihm geschrieben, daß er eine Umgehung machen würde. Er solle ihn, sobald er durch den Fluß wäre, was er durch Feuer anknüpfen würde, in den Front durch starkes Schießen unterstützen.

Dann ging es vor. Busch und Rippen bildeten das nächstliegende Gelände. Auf allen vieren mußte jetzt etwa 800 Meter gekrochen werden. Jedes Aufrichten konnte den sichern Tod zur Folge haben. In zäher Willenskraft ging Leutnant von Rosenberg seinen Reitern als leuchtendes Vorbild voran. Aber auch jeder einzelne tat es seinem Führer nach.

Mit hämmern den Pulsen bahnte sich Hasso den Weg. Sein Anzug war zerschiffen, Hände und Gesicht von den starken Dornen zerrissen, und leuchtend arbeitete seine Brust.

Mit verzehrender Mut schoß die Mittagssonne ihre sengenden Strahlen herab. Die Felsen, die messerscharf an ihren Ranten, die Stiefel der Reiter zerschneiden, waren glühend heiß geworden, wie feuriges Eisen. Es war tatsächlich, als ob unter ihren Füßen der Boden brannte, auf dem die Getreuen, mit den Dornen kämpfend, mühsam weiter krochen.

Seit gestern abend hatte keiner von ihnen etwas gegessen, und heute waren sie Stunde um Stunde ohne Wasser in wahnwitziger Mittagshitze im Gefecht gewesen.

Jetzt waren sie an den Fluß gekommen. Rosenberg kommandierte: „Sprung! Auf! Marsch! Marsch!“ und in einem Laufe von 150 Meter geht es in rasendem Eile über die blendend weiße Sandfläche des Flußbettes.

Ein wahres Höllefeuer überschüttet, von drei Seiten kommend, die Vordringenden. Das Pfeist und knackert, blist und prasselt. Schreien und Rufen von den Pereros wie von den Stürmenden, plätschernde Granaten und dazwischen das laute Kommandowort des Beutnants: „Bajonette aufgezant!“

Fort geht es zum letzten Sturmangriff. Mit weithallendem Hurra stürzen sie sich auf die feindliche Stellung.

Kugeln fliegen ihnen entgegen. Hasso sieht den Kameraden neben sich sterbend zusammensinken, und in demselben Augenblicke trifft auch ihn das feindliche Geschöß. Er sinkt in die Erde, Blut entquillt seinem Munde. Der Reiter, der ihm zur Seite stürzte, greift nach ihm, will ihn aufheben. Mit letzter Kraft wehrt ihm Hasso — „s ist vorbei — Vorwärts — getreu —“. Das letzte Wort war nur wie ein erlösender Seufzer gewesen.

Hasso ist zusammengefallen, das Gesicht vornüber, liegt er unangenehm da.

Vorwärts stürmen die Kameraden, dem Siege entgegen.

In wilder Flucht verläßt der Feind seine Stellung. Um 12 Uhr kam Leutnant von Rosenberg auf dem feindlichen rechten Flügel eine rote Flagge — das verabredete Zeichen — aufziehen. Von allen Seiten kommen seine Leute nun heran, während der Feind immer eiliger weiter zurückgeht. Die Verfolgung wird aufgenommen.

Schweigend liegt jetzt das Felsenstück, eben noch die Stätte heißen Kampfes, brütend glüht die Sonne darauf, aber ihr heißer Strahl vermag nicht Leben zu bringen in die starren Gestalten, die zwischen Fels und Dornen hingestreckt liegen, stumm und starr, brave Reiter, die mit ihrem Blut ihre Treue besiegelten, deutsche Söhne, die ihr Vaterland zu seinen Helden zählt.

### 9. Kapitel.

In den ersten Tagen des März war Freiherr von Hagenow zurückgekehrt.

Es bestand ein ganz eigenes Verhältnis zwischen Ursula und ihrem Vater. Auf der einen Seite war es eine herzliche Liebe, auf der anderen aber stießen die beiden stark ausgeprägten Charaktere oft hart gegeneinander.

Der Freiherr liebte in Ursula so besonders das äußere Ebenbild seiner schönen Frau, die einzelnen Züge der Verstorbenen, die er in der Tochter wiederfand. Um so empfindlicher aber war es ihm, daß er nie imstande gewesen war, ihre Wünsche und ihren Willen nach dem seinen zu formen. Er vergaß dabei, daß gerade ihre willensstarke Energie ein Erbteil ihres Vaters war.

Seine drei anderen Kinder waren ihm bequemer, sie wußten sich besser in seine Eigentümlichkeiten hineinzuformen, stimmten auch in ihren Ansichten und Neigungen mit ihm überein, während Ursula sehr ausgeprägt andere Ziele verfolgte.

Freiherr von Hagenow war bei seiner Heimkehr in vortrefflicher Stimmung. Seine älteste Tochter hatte ihm den ersten Entel geschenkt, und die Hochzeit des Sohnes mit einer Tochter aus einer der ersten Familien, eine ihm sehr erwünschte Partie, stand vor der Tür.

Diese erfreulichen Ereignisse waren für Ursula günstig gewesen. Der Freiherr beschloß, über diese Gefühlsveränderung seiner Tochter, Hasso Martens betreffend, milde fortzugehen. Man konnte den Punkt ja um so leichter unberührt lassen, als das Weltmeer dazwischen lag, und der Krieg seine Opfer forderte.

Er hatte Ursula freie Hand gelassen, ihren Johannerkursus unbegrenzt auszuweiten, nach welcher Richtung hin sie wünschte, nun hoffte er, sie auch allmählich für seine Pläne zu gewinnen.

In diesem Sinne wollte er einige Tage nach seiner Rückkehr mit ihr sprechen.

Der Freiherr liebte es nicht, Nebenarten zu machen, und so ging er auch heute, als sie beim Morgenfrühstück saßen, gerade auf sein Ziel los.

(Fortsetzung folgt.)

### Willkomm! Glückauf zamm, Ihr Arzebergoleit!

(Zwischen- und Abgerundeten-Verkauf des Arzebergvorkommens in Schwarzenberg vom 22.-27. September 1909.)

Zeit fraat siech geeds Blümel,  
In dorten in Holz  
Wie Silber glänzt Bittel,  
's Schwarzwasser rauscht Holz!  
Hell blühen de Farnstern  
In Schloß un de Kirch,  
Zeit tut siech schre pugen  
De Part von Bergr!

Zeit komme je roden  
Gar übernahme Zeit,  
Die welln sei radt seilig  
In Schwarzenberg heit.  
Die hamma an ihr Holz auf,  
Do gibb gar kein Streit,  
Willkomm! Glückauf zamm,  
Ihr Arzebergoleit!

Greß Färnel gukt stolz roo  
Off Wald un off Haab,  
Und Banke in Tol dort  
Daz macht siech zu brant.  
Die wissen radt gut sei:  
Zeit komme je radt,  
Die un woß je soong hamma,  
Dreem pscht sei schre auf.

Brengt Blüdel mit ins Stadel,  
Wacht sich radt bequam,  
Ihr Kusenleit alle  
Zut neer wie brhann!  
Und woß ihr name ausmacht,  
—'s is' schwarz sei, siech glaabs —,  
Raa's gut soerich Bergr sei,  
Dr liebt Gott gaabs! —

G. Hamboch.

### Zwidaer Viehmarktbericht

vom 20. September 1909.

Zum Verkauf standen: 261 Großvieh (Ochsen, Kühe, Rinder, Stiere und Kinder), 98 Kälber, 439 Schafe und Hammel und 991 Schweine. Die Preise verstehen sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 pct. Tara per Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewicht bis zu 6 Jahren 72—74 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 65—68 d) gering genährte jeden Alters ——. Kühe: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewicht 66 — b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 62—64 c) gering genährte ——. Rinder und Kälber (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgewählte Rinder, Stiere und Kinder höchsten Schlachtgewicht 78 — b) vollfleischige ausgewählte Rinder Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 74 — c) ältere ausgewählte Rinder und wenig gut entwickelte jüngere Rinder und Kälber, 68—71 d) mäßig genährte Rinder und Kälber 64—66 e) gering genährte Rinder und Kälber 48—52 R. Bezahlt wurde für 1 Stk.: Kälber: a) feinste Mast (Schmalz) und beste Saugkälber 48—50, b) mittlere Mast und gute Saugkälber 44—46 c) geringe Saugkälber 38—40, d) ältere gering genährte Kälber (Heffer) ——. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 38—40, b) ältere Masthammel 35—37, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 30—32 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 76—78 b) fleischige 74—76, c) gering entwickelte, tote wie Sauen 70 — für 1 Stk.

Osterröschige Ochsen: ——. Rind.

Zensgen: schleppend, Spedschweine höher.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gießen.